

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 297.

Sonnabend den 24. October.

1857.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium hat für Ostern 1858 in der vereinigten **Maths- und Wendler'schen Freischule** eine Anzahl Stellen abgehender Schüler und Schülerinnen wieder zu besetzen. Diejenigen Aeltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche um Aufnahme ihrer Kinder oder Pflegebefohlenen in die gedachten Stellen nachzusuchen gesonnen sind, haben sich deshalb **Donnerstag den 22. und Montag den 26. d. M. Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr** in dem Schulgebäude am Thomaskirchhofe 2 Treppen hoch einzufinden und die anzumeldenden Kinder mitzubringen. Es können aber nur solche Kinder zur Aufnahme gelangen, deren Taufzeugnisse nachweisen, daß sie das siebente Lebensjahr erfüllt haben oder noch vor Ostern 1858 erfüllen werden und von welchen durch ärztliche Zeugnisse erweislich ist, daß sie mit Erfolg geimpft worden sind oder die natürlichen Blattern gehabt haben.

Leipzig, den 16. October 1857.

Das Directorium der Wendler'schen Stiftung.

Drittes Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses.

Das Programm des dritten Abonnement-Concerts schien den Zweck zu haben, den verschiedensten Geschmacksrichtungen Rechnung zu tragen. Es bestand dasselbe aus den heterogensten Elementen, die in bunter Reihe an dem Hörer vorüberzogen und ihn aus einer Stimmung urplötzlich wieder in eine ganz entgegengesetzte werfen mußten. Ob diese Art von Mannichfaltigkeit eine im Interesse der Kunst, der Künstler und des Publicums wünschenswerthe, ist eine Frage, die sich von selbst beantwortet. — An der Spitze dieses Programms stand eine neue Symphonie (No. 6, G moll) von Gade. Es ist das bereits das dritte neue Werk, welches in der kaum begonnenen Saison vorgeführt worden; die Thätigkeit des Directoriums nach dieser Seite hin verdient daher die vollste Anerkennung. — Die G moll-Symphonie von Gade gehört keineswegs zu den Werken, die man mehr als einmal zu hören braucht, um das Urtheil vollständig festzustellen. Sie steht der Mehrzahl der früheren Orchesterwerke des Componisten in mehr als einer Beziehung bedeutend nach, ja wir möchten sie nächst der fünften Symphonie Gade's für dessen schwächstes Erzeugniß in diesem Genre halten. Daß uns hier eine äußerst geschickte und brillante Orchestration und bis auf den ersten Satz auch eine gute formelle Abrundung entgegen treten, ist einem so geübten und bewährten Componisten wie Gade als ein besonderes Verdienst kaum mehr anzurechnen. In solchen Fällen ist es der geistige Inhalt des Werks, den die Kritik allein in's Auge zu fassen hat — und dieser erhebt sich in der neuen Symphonie Gade's nirgends zu einer wirklichen Bedeutsamkeit, am wenigsten in dem ersten und in dem letzten Satz, wo sich der Componist nur in abgebrauchten Phrasen bewegt. Ansprechend erscheint der zweite (langsame) Satz, eben so der dritte, der mehr Menuett als Scherzo ist. Beide gehören ihrem Inhalt und ihrer äußeren Form nach dem Genre der guten Unterhaltungsmusik an. Einen nachhaltigen Eindruck vermag die übrigens trefflich ausgeführte Symphonie nicht hervorzubringen, weshalb der Beifall des Publicums bei allem gewiß berechtigten Wohlwollen für den Componisten auch nur ein mäßiger bleiben konnte.

Die übrigen Orchesterwerke dieses Concerts waren die Duverturen zu Calderons Lustspiel „**Dame Kobold**“ von E. Reinecke und zu der Oper „**Genoveva**“ von Schumann. Erstere haben wir bereits in voriger Saison besprochen und sie als das Erzeugniß eines tüchtigen und von bester Kunstgesinnung besetzten Componisten bezeichnet, zugleich aber auch gesagt, daß das wirklich zündende Element dieser Duvertüre fehlt. Diesem Mangel sowohl als auch der oft dürftig erscheinenden Orchestration ist es zuzuschreiben, daß die Duvertüre auch diesmal wenig Anklang zu finden schien. Sehr anerkennenswerth waren die Gesangsleistungen in diesem

Concert. Fräulein Jenny Meyer aus Berlin — uns bereits von ihrem früheren hiesigen Auftreten her vortheilhaft bekannt — sang die Arie mit obligater Violine „**Erbarme Dich**“ von J. S. Bach (wobei Herr Concertmeister David durch seinen Vortrag des obligaten Parts excellirte) und die Arie des Romeo aus „**Montechi und Capuletti**“ von Bellini, welche letztere sie beiläufig in deutscher Sprache und um einen ganzen Ton transponirt vortrug, was freilich dem Totalindruck des Musikstückes selbst nicht förderlich war. Mit beiden Leistungen rechtfertigte die talentvolle und mit besonders schönen Mitteln begabte Sängerin die gute Meinung, die wir von ihr hegten. Nur die Stelle bei den Worten: „jede Thräne, die geflossen“, in der Bellinischen Arie hätten wir anders nuancirt gewünscht.

Die Solo-Instrumentalvorträge waren durch den Pianisten Herrn Louis Brassin vertreten, der das G moll-Concert von Moscheles, die Berceuse von Chopin und eine Rhapsodie eigener Composition spielte. Wir haben schon öfters Gelegenheit gehabt, des jungen talentvollen Virtuosen anerkennend zu gedenken. Bei seinem diesmaligen Auftreten zeigte sein Spiel sehr bedeutende Fortschritte — namentlich auch nach geistiger Seite hin. Es war daher der ungetheilte Beifall, den Herrn Brassin's Spiel fand, ein durchaus gerechtfertigter. Die Rhapsodie des Virtuosen ist ein ansprechendes, geschickt gearbeitetes, aber auch nur einem im Technischen durchaus fertigen Pianisten zugängliches Musikstück.

F. Gleich.

Lithoplastik.

Beim Herannahen des Winters mit seinen vielen Stunden häuslicher Muße glauben wir der kunstfreundlichen Damenwelt einen Gefallen zu erweisen, wenn wir sie auf einen neuen Kunstzweig aufmerksam machen, dessen Ausübung ihnen viel Freude bereiten wird. Es ist die „**Lithoplastik**“ oder die Kunst, von Lithographiestein gefertigte Gegenstände, als: Briefbeschwerer, Tischplatten, Markenteller etc. mit Ornamenten in Relief zu verzieren. Die Erzeugnisse dieses Verfahrens, welches unter den süddeutschen Damen, besonders in Frankfurt und am Rhein, zahlreiche Pflegerinnen zählt, eignen sich vor Allem zu passenden Festgeschenken und haben durch ihr feines und höchst zierliches Aussehen überall Bewunderung gefunden. Uebrigens erfordert die Ausführung dieser kunstvollen Arbeiten durchaus keine Vorbildung im Zeichnen und läßt sich in wenig Stunden erlernen. Wie wir hören wird dasselbe seit Kurzem in hiesiger Stadt durch eine Dame gelehrt, welche Proben der Kunst und die Bedingungen des Unterrichts in der Buchhandlung des Herrn Del Vecchio am Markt zur Ansicht niedergelegt hat und glauben wir durch Hinweisung darauf allen Interessenten einen Dienst zu erweisen.

A. Z.